

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1864. Band II.

München.

Druck von F. Straub (Wittelsbacherplatz 3).

1864.

In Commission bei G. Franz.

77 H.F.

noch für Ungelehrte den ganzen Text des Meier Helmbrecht abdrucken lassen und mit einem Wörterbüchlein und mit solchen Anmerkungen begleitet, wie sie für unsere Zeit passen, wo man nach halbhundertjährigem Betriebe der deutschen Sprach- und Alterthumskunde von Jedem, der nicht den strictesten Gegenbeweis bereits geliefert hat, per se annehmen muss, dass er vom Altdeutschen gar keine, oder was fast schlimmer, eine bloss belletristische Kenntniss besitzt. Der Text ist nach Haupt mit Benützung von Pfeiffers Verbesserungsvorschlägen, wobei Fehlgriffe in der Auswahl mir allein zur Last fallen. Eine eigentlich kritische Bearbeitung wurde durchaus nicht beabsichtigt, da der Text mit seinen Zuthaten ja nur für solche bestimmt ist, die das Mittelhochdeutsche gar nicht kennen und doch das berühmte und treffliche Gedicht vom Meier Helmbrecht gerne einmal lesen möchten.

Mathematisch-physikalische Classe.

Sitzung vom 12. November 1864.

Herr von Martius hielt einen Vortrag:

„Ueber phosphorsaure Thonknollen (Koprolithen?) von Leimershof, unter Vorlage der Mineralien.“

Auf den Aeckern seines Landgutes Leimershof, andert-
halb Stunden von Breiten-Güssbach im Landgerichte Schess-
litz, hat mein Neffe, Herr Wilhelm Martius eigenthümlich
gestaltete Thonknollen gefunden, die er für Koprolithen
hielt, was sich auch durch die chemische Reaction auf
Phosphorsäure durch molybdänsaures Ammoniak zu bestätigen

schien. Diese Knollen von der Grösse eines Taubeneies, auch grösser und kleiner, welche ich hier vorzulegen mich beehre, enthalten, nach einer von Herrn Prof. Kaiser veranstalteten Analyse:

Wasser mit Spuren stickstoffhaltiger Materien . . .	5,77
Thon (in Salzsäure unlöslich)	22,86
Phosphorsauren Kalk	68,72
Kohlensauren Kalk	2,65

Die von graugelblicher Farbe scheinen mehr Phosphorsäure zu enthalten, als die grüngraulichen. Beide Sorten findet man einzeln zerstreut auf den Feldern (in einem ziemlich schweren Alluvialboden), die gegen Süden von einem Hügel eines sehr reinen plastischen Thones begrenzt werden. Ihre Verbreitung erstreckt sich über viele Tagwerke des Grundes und wird sich erst bei öfterem Umackern genauer bestimmen lassen.

Der Grösse nach stehen diese vermeintlichen Koprolithen denen aus der Kirkdaler Höhle und anderen englischen, die ich gesehen habe, nach; und auch ihre Form ist abweichend. Ich muss es den Paläontologen überlassen, ob sie von Ichthyosauriern herrühren möchten, die in der Nähe, bei Kloster Banz, sind aufgefunden worden. Die schneckenförmig gewundene Gestalt, von welcher man auf eine spiralige Falte im Darne jener Thiere hat schliessen wollen, ist hier nicht zu bemerken. Eben so wenig habe ich in einigen aufgeschlagenen Exemplaren Spuren von Fischschuppen oder Gräten bemerken können. Was ich aber als besonders auffallend von Einem Stücke bemerken möchte, ist der Umstand, dass es den deutlichen Abdruck eines mit Höckern oder Stacheln versehenen Ammoniten zeigt, welcher sich als *Ammonites margaritatus* bestimmen liess. Darnach zu schliessen müsste die Schicht, in welcher diese Koprolithen-artigen Körper gefunden wurden, dem mittleren Lias angehören.
